

nackten Menschen, sprach ich mir gut zu. Wer hätte zum damaligen Zeitpunkt gedacht, dass wir alle nackt bis auf die Seele sein würden, ohne uns jemals zu entkleiden?

**Das Nichtwissen bietet viel Raum
für die Wahrheit und damit auch für
die Liebe.**

DIE LIEBE VOR DEM SPRUNG

Je näher der Tag kam, desto öfter meldete sich Lukas aus der in dem Fall gar nicht so neutralen Schweiz bei mir. So oft wie in dieser Woche, hatte ich ihn im ganzen letzten Monat nicht gehört. Ich musste daher keine Hellseherin sein, um zu wissen, worum es hier ging.

»Zentrale für wichtige Liebesangelegenheiten, Sie sprechen mit Andrea – wie kann ich Ihnen weiterhelfen?«, hob ich ab.

»Du wirst dich doch nicht aus der Sache herauswinden?«

»Welcher Sache?«, antwortete ich, als wüsste ich nicht genau, wovon er sprach. Schließlich hatte ich das Ticket mindestens dreimal täglich in der Hand und überlegte, wie ich da wieder rauskam. Lukas kannte mich noch besser, als ich es von jemandem vermutete, mit dem man seit seiner Geburt befreundet ist. In- und auswendig, wie es schien.

»Dein Liebesseminar. Du wirst hoffentlich keinen plötzlichen Magen-Darm-Virus vortäuschen, nur um da nicht hinzugehen?«

»Kann man den etwa vortäuschen?«

»Ja. Man kann einfach sagen, man hätte ihn, und dann das Liebesseminar seines Lebens verpassen.«

»Das klingt ja furchtbar. Das würde man nicht tun, schon gar nicht wollen«, antwortete ich. »Da wäre es doch viel einfa-

cher, so zu tun, als wäre man dort gewesen und wäre dann überglücklich.«

»Das wäre dann wie ein vorgetäuschter Orgasmus und in etwa genauso sinnvoll«, meinte er. »Du hast das mit dem Seminar einfach noch nicht verstanden. Das ist etwas ganz Tolles! Es ist ein Geschenk, und zwar eines von deinem besten Freund. Da ist man euphorisch! Das liebt man. Da spürt man schon Liebe, bevor man sich überhaupt mit ihr auseinandergesetzt hat!«

»Verstehe.«

»Nein, tust du nicht. Du willst nicht. Aber du weißt, dass du musst. Und das reicht mir.«

»Perfekt. Dann tun wir doch einfach so, als ob ich dort gern hingehen würde, und wechseln jetzt das Thema, okay? Da fällt mir zum Beispiel ein, dass du in weniger als vier Monaten ebenfalls Geburtstag hast. Ich überlege mir noch, was du dann lieben musst, bevor du es gemacht hast. Wie wäre es mit einem Fallschirmsprung?«

»Ich habe Höhenangst.«

»Du musst die Höhe lieben, bevor du gesprungen bist!«

»Jetzt hast du es verstanden.«

FREUD UNS

Zwei Tage später machte ich mich auf den Weg zum Liebesglück. Paradoxerweise schienen wir es dort zu suchen, wo Freud die Psychoanalyse als therapeutische Behandlungsform zur Enträtselung der Seele entwickelt hatte. Tatsächlich fand das Seminar in der ehemaligen Privatwohnung und Praxis des berühmten Wiener Psychoanalytikers Sigmund Freud statt, die nun zu einem Museum und Veranstaltungsort umfunktioniert worden war.

Ich stand also vor dem Eingang des Hauses, in dem Freud bis zu seiner Emigration gearbeitet, gelebt und unzählige Theorien über die menschliche Psyche aufgestellt hatte. Das verlieh dem Ganzen noch eine zusätzliche Schwere. Paul Goldbach hatte dazu aber bereits Stellung genommen, indem er auf seiner roten Eintrittskarte ausdrücklich versicherte, dass seine Arbeit in keinem Zusammenhang mit Freuds Theorien stand. Das fand ich tatsächlich beruhigend, zumal man weiß, dass einige seiner Thesen mittlerweile als durchaus überholt gelten. Schließlich ist man sich in der Psychologie nun weitgehend einig, dass nicht *alles* auf das Vögeln zurückzuführen sei und es doch noch die eine oder andere komplexe Verkettung von inneren und äußeren Umständen zu analysieren gäbe, wenn es um die Liebe geht. Paul Goldbach war also weder bekennender Freud-Befürworter noch einer dieser selbst ernannten Coaches mit schwieriger Kindheit, die ein bis drei esoterische Bücher gelesen hatten und nun die Menschheit retten wollten.

Der Mann der sieben Schritte war ausgebildeter Psychotherapeut, Paar- und Einzelcoach und hatte eine Liste an Zusatzausbildungen, die länger war, als so manch anderer schlechte Liebeserfahrungen gesammelt hatte. Immerhin, das wirkte vertrauenswürdig. Selbstverständlich hatte ich ihn bereits mehrfach gegoogelt und seine Ausbildung für solide anerkannt. Sonst wäre ich nicht vor dieser Tür gestanden, das wussten wir alle. Vor allem ich.

»Bist du sicher, dass der Eingang nicht um die Ecke ist? Da stand doch Liechtensteinstraße auf der Website. Hättest du das nicht genauer nachlesen können?! Jetzt wissen wir wieder einmal nicht, wo wir hinmüssen, und kommen zu spät!«, hörte ich eine aufgebrauchte weibliche Stimme hinter mir. »Hier sind wir garantiert falsch ...!«

Ich drehte mich um. »Zum Seminar im Freudmuseum?«, fragte ich nach. Liebesseminar wollte ich es ganz bewusst nicht nennen, obwohl es ja genau das war.

»Ja, richtig!«, rief sie, sichtlich erleichtert und um eine halbe Oktave freundlicher als noch vor Kurzem zu dem Mann an ihrer Seite, der bisher noch kein Sterbenswort gesagt hatte.

Sie streckte mir wie eine stolze Verbündete die Hand entgegen. Wir begrüßten uns mit einem Händedruck, der deutlich fester ausfiel, als man es von zwei Frauen annehmen würde. Die Frau schien sehr entschlossen und voller Tatendrang.

»Ich bin Jana ... und das ist mein Mann Gabriel«, sagte sie, während sie von oben herab in seine Richtung nickte, als wäre er taubstumm und könne sich nicht selbst vorstellen.

»*Freud* uns ... sozusagen!«, fügte sie hinzu und lachte über ihren eigenen Wortwitz.

»Andrea – *freud* mich auch.« Ich lächelte zuerst ihr zu und dann Gabriel. Es handelte sich um ein solidarisches Lächeln, denn